

# Lehren & Lernen

Zeitschrift für Schule und Innovation  
aus Baden-Württemberg

## Schulbau

An der Schnittstelle von Pädagogik und Architektur

- | Schulbau: Lernschule oder Lebens- und Arbeitsschule?
- | Die Kleine Schule in der großen Schule
- | Schulbau? Wir planen unsere Schule selber!
- | Lernen in Lernlandschaften
- | Von der Flurschule zur Lernlandschaft
- | Lernraum Freiraum
- | Neue Schulbauförderrichtlinien für Baden-Württemberg
- | Finanzierung von Schulbaumaßnahmen

12–2013

## Impressum

### Herausgeber

Neckar-Verlag GmbH  
Villingen-Schwenningen

### Redaktionsleitung

Prof. Dr. Helmut Frommer

### Redaktionsbeirat

Johannes Baumann  
Martin Eckhard  
Walter Enzer  
Prof. Dr. Helmut Frommer  
Prof. Dr. Ulrich Herrmann  
Dr. Helmut Landwehr  
Dr. Bernd Lehmann  
Prof. Dr. Wolfgang Mack  
Monika Neumann  
Prof. Dr. Volker Reinhardt  
Dr. Margret Ruep  
Dr. Helmut Wehr  
Prof. Dr. Karl G. Zenke

### Zuständig für dieses Heft:

Dr. Otto Seydel

Manuskripte an den Verlag erbeten.  
Über die Annahme entscheidet die Redaktion.  
Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht.  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

### Verlag

Neckar-Verlag GmbH,  
Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen,  
Postfach 1820, 78008 Villingen-Schwenningen  
Tel: 07721/8987-0, Fax: 07721/8987-50  
E-Mail: info@neckar-verlag.de  
http://www.neckar-verlag.de

### Anzeigen:

Alexandra Beha, Tel: 07721/8987-42  
Uwe Stockburger, Tel: 07721/8987-71  
anzeigen@neckar-verlag.de  
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 3 vom 1.1.2002

### Marketing:

Rita Riedmüller, Tel: 07721/8987-44  
werbung@neckar-verlag.de

### Druck

gulde druck, Hechinger Str. 264, 72072 Tübingen

Lehren & Lernen erscheint monatlich.  
Einzelheft: 5,50 EUR  
Doppelheft: 11,- EUR  
Jahresabonnement: 39,90 EUR  
jeweils zzgl. Versandkosten

Eine Kündigung ist jederzeit möglich. Zu viel bezahlte Beträge für noch nicht erschienene Ausgaben werden zurückerstattet. Vervielfältigung des Satzbildes und Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages.

© 2013 Neckar-Verlag GmbH

## INHALT

### Schulbau

#### An der Schnittstelle von Pädagogik und Architektur

### Editorial

3

Ulrich Herrmann

Schulbau: Lernschule oder Lebens- und Arbeitsschule?  
Die neue Lernkultur fordert neue Räume und Lernlandschaften

4

Otto Seydel

Die Kleine Schule in der großen Schule  
Das „Cluster“ – eine Alternative zur konventionellen Flurschule

7

Schulbau – pädagogisch angeleitet; Drei Beispiele

Adelindis Liegle

Schulbau? Wir planen unsere Schule selber!

14

Claudia Langer, Günther Schmalisch

Lernen in Lernlandschaften

17

Karin Doberer, Jörg-Michael Brückner

Von der Flurschule zur Lernlandschaft

21

Jakob Rauscher, Daniel Schönle, Otto Seydel

Lernraum Freiraum

24

Otto Seydel, Jochem Schneider

Neue Schulbauförderrichtlinien für Baden-Württemberg  
Ergebnisse eines Gutachtens

28

Johannes Baumann

Finanzierung von Schulbaumaßnahmen

Ergänzende Überlegungen zum Artikel von Seydel/Schneider

34

### Für Sie gelesen

Ulrich Herrmann zu:

W. Schönig, Chr. Schmidlein-Mauderer(Hrsg.), Gestalten des Schulraums

35

Helmut Frommer zu:

Schulverbund Blick über den Zaun (Hrsg.), Schulbau

36

### Zwischenruf

Otto Seydel, Zehn nützliche Sätze für Schulbauplanungen

37

### Lehren & Lernen Jahresinhaltsverzeichnis 2013

38

## Themen der nächsten Hefte:

- Erziehung gegen Rechts
- Power of difference
- Positionierung des Gymnasiums
- Change management / schrumpfende Systeme

## Editorial

*„Seit Jahren klagen wir über unhaltbare Zustände in unserem Schulgebäude – nichts passiert.“ – „Wir werden ja sowieso nicht gefragt!“ – „Am Ende kommt dann doch das Gleiche heraus: Klassenzimmer zu klein, schlecht belüftet, schlecht möbliert.“*

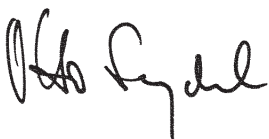
Und wenn plötzlich doch etwas passiert? Und die Kolleginnen und Kollegen zu ihrer Überraschung gefragt werden? Und begründen sollen, warum und wie ihre – im wörtlichen Sinn „zukunftsfähige“ – Schule aussehen soll und warum dafür mehr Geld ausgegeben werden muss, als bislang?

Es gibt ermutigend viele Bürgermeister in Baden-Württemberg, die – zur Überraschung mancher ihrer Schulen – zu diesen Fragen Anlass geben. Und das Kultusministerium selbst hat ein Gutachten in Auftrag gegeben, das diese Anlässe vermehren wird. Im November 2013 wurde es veröffentlicht, in diesem Heft wird eine Zusammenfassung wiedergegeben. Es bedarf gemeinsamer Anstrengungen, dass es nicht in der Schublade verschwindet. In der Vergangenheit haben die noch gültigen Schulbauförderrichtlinien des Landes pädagogische Weiterentwicklungen oftmals eher behindert als befördert. Dieser Zustand muss überwunden werden.

Um Kolleginnen und Kollegen Hilfestellungen zu geben, wenn sie (überraschend) zu der überfälligen Baumaßnahme – Sanierung, Umbau oder gar Neubau – gefragt werden, sind in diesem Heft eine Reihe von Artikeln zusammengetragen. Immer geht es dabei um die entscheidenden Schnittstellen von Pädagogik und Architektur. [Ulrich Herrmann](#) zeigt zunächst in einem Grundsatzartikel auf, warum ein modernes Schulgebäude mehr bieten muss als einen langen Flur, an dem enge Schuhkartonklassen aneinandergereiht sind. Diese waren vielleicht tauglich für eine Schule, in der sich Lernen weitgehend auf Zuhören und Aufschreiben beschränken sollte – sie sind es keinesfalls aber für eine zeitgemäße inklusive Ganztagschule, in der der Autor dem Begriff „Lernen“ das gemeinsame „Leben und Arbeiten“ überordnet.


Es folgen fünf konkrete Beispiele. [Otto Seydel](#) stellt im Detail Gestaltungsprinzipien und pädagogische Nutzungsoptionen einer Alternative zur Flurschule vor: das „Cluster“. In diesem Modell werden mehrere Räume unter Einbeziehung der Erschließungsflächen zu einer funktionalen Einheit verbunden. [Adelindis Liegle](#) zeichnet nach, wie bereits in den siebziger Jahren unter Beteiligung der Schule am Planungsprozess in der Tübinger Grundschule Winkelwiese/Waldhäuser-Ost ein innovatives Schulgebäude entstand mit einer geschickten Kopplung von Klassen- und Gruppenräumen, eine weitere Alternative zur Flurschule: „Klassenraum plus“. Eine Besonderheit dieses Gebäudes: die Nutzung eines Treppbereichs für das „Herz der Schule“, einen Versammlungsort für alle Schüler und Lehrer. [Karin Doberer/Jörg Michael Brückner](#) zeigen am Beispiel der Berufsschule Witzenhausen, wie im Rahmen einer Sanierung die Umwandlung einer Flurschule in eine Lernlandschaft gelingt. Ein drittes Beispiel bietet das Konzept einer „Offenen Lernlandschaft“, die von [Claudia Langer/Günther Schmalisch](#) am Beispiel einer Sanierung des Albrecht-Ernst-Gymnasiums Oettingen demonstriert wird. [Jakob Rauscher/Daniel Schönle/Otto Seydel](#) konzentrieren sich auf den zu Unrecht oft vernachlässigten Freiraum.

Es folgen zwei Texte zu dem Gutachten aus Anlass der neuen Schulbaurichtlinien für Baden Württemberg. [Otto Seydel/Jochem Schneider](#) stellen in der Zusammenfassung des Gutachtens die wichtigsten Qualitätskriterien eines zeitgemäßen Schulbaus zusammen, [Johannes Baumann](#) regt ein neues Modell der Schulbaufinanzierung an, das die Autonomie der Einzelschule stärkt.



Dr. Otto Seydel

Institut für Schulentwicklung, Überlingen  
otto.seydel@t-online.de

 zuständig für dieses Heft

## Neue Schulbauförderrichtlinien für Baden-Württemberg

### Ergebnisse eines Gutachtens

Im Sommer 2012 wurde vom Kultusministerium Baden-Württemberg eine Kommission mit dem Auftrag eingesetzt, „die fachlichen Grundlagen für eine Überarbeitung der Schulbauförderungsrichtlinien des Landes Baden-Württemberg zur Verfügung zu stellen.“ Die Arbeit der Kommission wurde geleitet von Dr. *Otto Seydel* (Institut für Schulentwicklung, Überlingen) und *Jochem Schneider* (bueroschneidermeyer, Stuttgart/Köln). Zur Grundlagenermittlung wurden zunächst Vertreter aller relevanten Akteurs- und Nutzergruppen in Schlüsselinterviews separat befragt.<sup>1</sup> Auf dieser Basis fanden anschließend vier Fachforen statt, an denen die Vertreter dieser Akteursgruppen sowie Wissenschaftler unterschiedlicher Fachrichtungen als Experten teilnahmen. Die Ergebnisse der Beratungen wurden in zwei Fachklausuren nochmals mit kommunalen Vertretern und externen Fachleuten bewertet und schließlich zu den seit November 2013 vorliegenden Empfehlungen verdichtet. Überarbeitung der Förderrichtlinien soll bis zum Jahr 2015 abgeschlossen sein.

An dieser Stelle wird eine Zusammenfassung des Gutachtens veröffentlicht. Der Gesamttext ist auf der Internetseite des Kultusministeriums abrufbar unter <http://www.kultusportal-bw.de>

### Neue Anforderungen an die Schulen

Der Unterricht hat sich in allen Schulformen grundlegend verändert. Um die Individualität unterschiedlicher Lernbiographien und die Heterogenität einer jeden Lerngruppe als Chance für alle nutzen zu können, müssen Lernorte so gestaltet sein, dass sie

- einen flexiblen Einsatz unterschiedlicher gleichberechtigter Lernformen erlauben: Schüler/-innen allein, zu zweit, in Kleingruppen, mit der ganzen Klasse;
- einen methodisch variantenreichen Wechsel zwischen Instruktion und unterschiedlichen Formen der Eigenaktivität der Schüler/-innen ermöglichen;
- eine ergonomisch angepasste, gesunde und lernförderliche Umgebung schaffen, die alle Sinne anspricht und allen Sinnen gerecht wird;
- für Lehrer/-innen und für pädagogische Fachkräfte in gleicher Weise angemessene Arbeitsplätze für moderne Teamarbeit bereithalten;
- für das Zusammenleben in der Schule allen Mitgliedern der Schulgemeinde einen gemeinsamen Begegnungs- und Kommunikationsort sichern, ein „Herz der Schule“;
- die gemeinsame Nutzung von räumlichen Ressourcen von Schule und kommunalem Umfeld unterstützen.

Ganztagsbetrieb und Inklusion geben diesen Anforderungen in quantitativer und in qualitativer Hinsicht erhebliches zusätzliches Gewicht. All das hat Auswirkungen auf Flächen, Qualitäten und Planungsprozesse

eines Schulbaus – gleichgültig, ob es um Sanierung, Erweiterung oder Neubau geht.

### Flächen

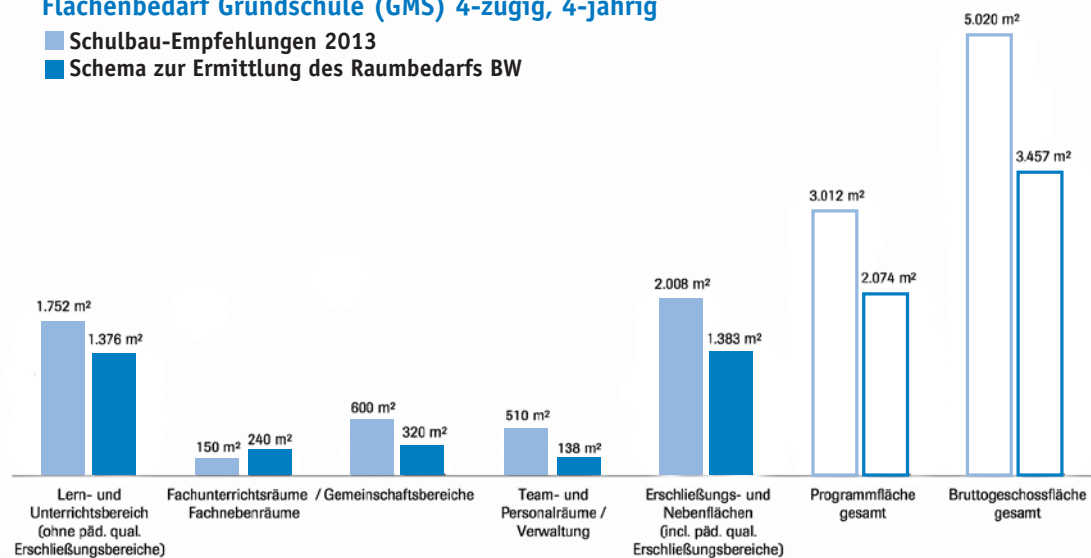
Die erweiterten Nutzungsanforderungen führen zu einem erhöhten Flächenbedarf. Diese Erweiterung sollte aber nicht bloß eine additive Vermehrung der Funktionsflächen bedeuten. Aus wirtschaftlichen und pädagogischen Gründen müssen intelligente Lösungen gefunden werden, um alle Flächen möglichst intensiv und vielfältig zu nutzen. Diese Maßgabe gilt im Neubau in besonderer Weise, ihr muss aber auch beim Umbau von Schulgebäuden Rechnung getragen werden. Folgende Nutzungsmöglichkeiten bieten sich an:

- *Integrierte Organisationsmodelle:* An die Stelle additiver Konzepte – z.B. hier Schulgebäude + dort Hortgebäude – treten integrierte Nutzungsmodelle für Unterrichts- und Gemeinschaftsbereiche, besonders im Ganztagsbetrieb. Die Trennung in Halbtagschule am Vormittag, Übermittagsbetreuung und Nachmittagsangebot hat viele Nachteile. Erst ein zeitlich rhythmisierter und räumlich integrierter Ganztagsbetrieb erzielt in der Regel die gewünschten pädagogischen Wirkungen. Entsprechende Organisationsmodelle sind zu entwickeln und Ganztagsflächen so zu integrieren, dass sie den ganzen Tag nutzbar sind – auch für den Unterricht.

Gleiches gilt für das Thema Inklusion. Lernorte, die von allen Schüler/-innen genutzt werden, müssen organisatorisch an den Differenzierungs-, Bewegungs- und Rückzugsbedarf von Schüler/-innen und Schü-

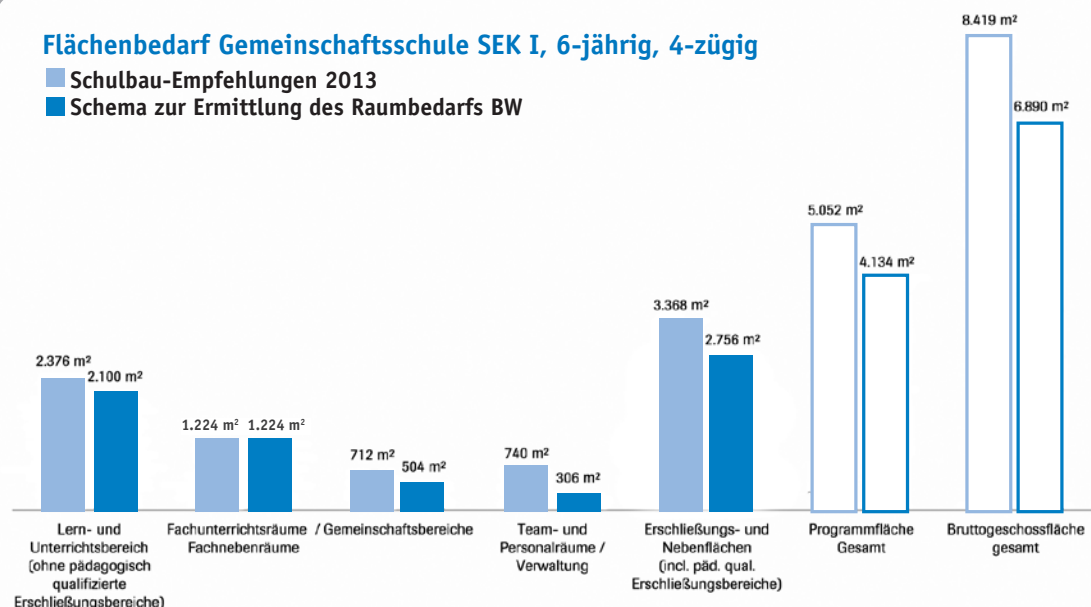
### Flächenbedarf Grundschule (GMS) 4-zügig, 4-jährig

- Schulbau-Empfehlungen 2013
- Schema zur Ermittlung des Raumbedarfs BW



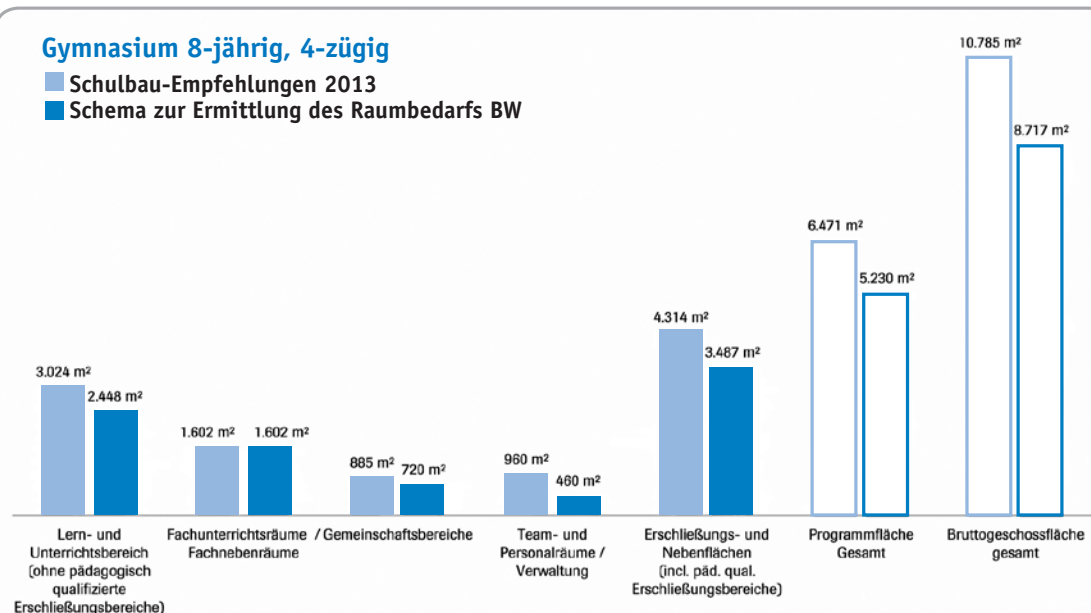
### Flächenbedarf Gemeinschaftsschule SEK I, 6-jährig, 4-zügig

- Schulbau-Empfehlungen 2013
- Schema zur Ermittlung des Raumbedarfs BW



### Gymnasium 8-jährig, 4-zügig

- Schulbau-Empfehlungen 2013
- Schema zur Ermittlung des Raumbedarfs BW



lern mit besonderem Förderbedarf angepasst werden; Förderschulen hatten daher in der Vergangenheit einen ca. dreifach höheren Flächenansatz als die Regelschulen. Es ist zu prüfen, wie Flächenansätze in die Inklusive Schule anteilig übernommen werden sollen. Integrierende räumliche Organisationsmodelle finden dort ihre Grenzen, wo sie – wie z. B. bei den üblichen „Wanderklassen“ – mit erheblichen Nachteilen für die pädagogische Qualität verbunden sind.

- **Multifunktionale Nutzung von Erschließungsflächen:** Flurbereiche u.ä. sind – unter Beachtung der Brandschutzvorgaben – als pädagogisch qualifizierte Kommunikations- und Differenzierungsflächen auszuweisen.
- **Modellflächenprogramm statt Musterraumprogramm:** Statt wie bisher „raumscharfe“ Flächenangaben zu fixieren, werden Gesamtflächenwerte für die unterschiedlichen Bereiche (allgemeiner Unterricht, Gemeinschaftsbereiche usw.) vorgegeben. Wie groß die Flächen einzelner Räume innerhalb des jeweiligen Bereichs angelegt und wie sie einander zugeordnet werden, obliegt der lokalen Entscheidung.
- **Planungssicherheit:** Die bei der Planung der Fläche für eine Schule vorausgesetzte Höchstgrenze der Schülerzahl wird festgeschrieben und darf – außer in kurzfristigen Engpassituationen – nicht überschritten werden.

Der zusätzliche Flächenbedarf kann nun aber nicht allein durch integrierende und multifunktionale Lösungen abgedeckt werden kann; entsprechend ist eine Anpassung der Schulbauförderung auf der Grundlage eines den heutigen Anforderungen entsprechenden Flächenansatzes zwingend erforderlich.

## Qualitäten

Vor der Beschreibung einzelner räumlicher Bereiche der Schule werden sieben übergeordnete Qualitäten benannt, die im Grundsatz für alle Flächen gelten.

### Variabilität

Die notwendige Flexibilität im Unterricht wird neben ausreichender Fläche von Klassen- und Gruppenräumen usw. vor allem durch eine „Schaltbarkeit“ (große Doppeltüren, Innenfenster usw.) von Räumen erreicht – es muss nicht mehr alles in einem Raum (= Klassenzimmer) passieren. Damit einher geht die Forderung nach einer Transparenz zwischen den Räumen: eine Sichtverbindung (bei gleichzeitiger akustischer Trennung) ermöglicht raumübergreifende Arbeitsprozesse. Diese Qualitäten werden durch leicht bewegliche Ausstattungselemente unterstützt.

## Lernförderliche Umgebung

Zu einer gesunden und zugleich lernförderlichen Umgebung gehören angemessene ergonomische Rahmenbedingungen in Sachen Luft und Licht sowie Akustik und Klima. Grundlage hierfür sind nicht nur praktikable Lösungen „auf dem Stand der Technik“, sondern ein Zusammenwirken von sozialen, technischen und ästhetischen Qualitäten des Ortes – dies gilt für die Gebäude wie auch die Außenbereiche und die Ausstattung. Jugendliche wie Erwachsene sollen gern in ihre Schule kommen können.

## Sicherheit und Gesundheitsschutz

Notwendige präventive Maßnahmen zur Sicherheit und zum Gesundheitsschutz, zu Brandschutz und Krisenprävention stellen bei rechtzeitiger und angemessener Berücksichtigung sicher, dass alle Menschen, die in einer Schule lernen und arbeiten, eine ergonomische und sichere Umgebung vorfinden, wie sie in der modernen Arbeitswelt jeder Arbeitsplatz bieten soll.

## Nachhaltigkeit

Die Nachhaltigkeit der Bauweise und Gebäudetechnik ist – wo immer möglich – auch für Schüler/-innen nachvollziehbar zu gestalten. Im Schulalltag müssen alle Beteiligten sinnvoll und aktiv in die nachhaltige Ressourcenschonung einbezogen werden können – das Spektrum reicht von der Klimatechnik bis zum Ernährungskonzept.

## Einbindung moderner Medien

Alle Lernorte, Verwaltungsräume, Arbeitsbereiche verfügen über Internetzugang. Das Gebäude ist anpassungsfähig für technische Neuerungen.

## Schule und Umfeld – Umfeld und Schule

Die Schule ist Partner einer kommunalen Bildungslandschaft, öffnet ihre räumlichen Ressourcen – wo immer möglich – für das kommunale Umfeld und nützt zugleich die Potenziale, die dieses Umfeld für außerschulisches Lernen bereitstellt.

## Ausstattung

Bei der Planung des Gebäudes muss die Ausstattung von Anfang an mitgedacht werden, um den genannten Ansprüchen an Variabilität, Sicherheit, Nachhaltigkeit usw. im Schulalltag gerecht zu werden. Manches kann als „gebautes Möbel“ bereits mit dem Hochbau verankert werden, anderes muss mobil bleiben.

## Helmut Frommer zu:

## Schulverbund Blick über den Zaun (Hrsg.)

## Schulbau

## Eine Arbeitshilfe für Pädagogen und Architekten

Schulverbund Blick über den Zaun (Hrsg.):  
*Schulbau*  
*Eine Arbeitshilfe für Pädagogen und Architekten*  
 Universität Siegen 2013, 34 Seiten

Die aktualisierte Neuauflage der Broschüre ist im September dieses Jahres erschienen. Verfasst wurde sie von Dr. *Otto Seydel* (Institut für Schulentwicklung, Überlingen), der sowohl dem Schulverbund von Anfang an sehr eng verbunden ist, als auch sich in den letzten Jahren in der ganzen Republik einen Namen als pädagogischer Sachverständiger in Schulbaufragen gemacht hat.

Der Inhalt folgt in seiner Gliederung den vier „Grundüberzeugungen“ aus dem Aufruf für einen Verbund reformpädagogisch orientierter Schulen („Was ist eine gute Schule. Leitbild und Standards“, 2003), dem heutigen „Blick über den Zaun“. Diesem Arbeitskreis gehören derzeit rund 140 Schulen an.

Im ersten Abschnitt „*Dem Einzelnen gerecht werden – Individuelle Förderung und Herausforderung*“ geht es um den Schritt weg vom engen Klassenzimmer zum differenzierten Raumangebot, von getrennten Schulstandorten oder -räumen zur inklusiven Schule. Was muss sich im Schulgebäude ändern, wenn nicht mehr vor allem allgemeine Unterrichtsflächen (Klassenzimmer) im Vordergrund stehen, sondern ganz andere räumliche Konzepte und Anforderungen zum Tragen kommen, die die äußeren Lernvoraussetzungen für eine neu gestaltete Schule und für heutige Schülerinnen und Schüler schaffen? Und es gilt: Lernen braucht Ruhe Licht und Luft.

„*Das andere Lernen*“ – *erziehender Unterricht, Wissensvermittlung, Bildung* ist das zweite Kapitel überschrieben. Weil Lernen unterschiedliche Perspektiven und Möglichkeiten aktiver Erfahrung benötigt, brauchen Schulen nicht nur Instruktionsräume, sondern auch Räume die vielfältig nutzbar sind – Werkstätten, Bühnen, Ateliers usw. Daraus ergeben sich Fragen

- zu den Raumqualitäten,
- zur Umweltverträglichkeit,
- zur ästhetischen Qualität,
- zu den neuen Medien,
- zum Ganzttag,

auf die bei einem Neubau, bei einem Anbau oder einer Sanierung Antworten gefunden werden müssen.

Von der „*Schule als Gemeinschaft – Demokratie lernen und leben*“ handelt der dritte Abschnitt. *Seydel* spricht vom „Herz“ einer Schule und meint damit einen gemeinsamen Ort für die Schulgemeinde als Teil einer Bildungslandschaft, der sich zum Umfeld öffnet und dieses in die Schule hereinholt. Eine Schule bauen wird für ihn zum Prüfstein des „demokratischen Gemeinwesens“ mit einer verantwortungsbewussten und wirksamen Nutzerbeteiligung.

Das vierte Kapitel „*Schule als lernende Institution – Reformen von ‚innen‘ und von ‚unten‘*“ stellt die Lehrer in den Mittelpunkt, die nicht mehr als Einzelkämpfer, sondern im Team arbeiten und richtige Arbeitsplätze haben und nicht nur einen Stuhl im überfüllten Lehrerzimmer. *Seydel* plädiert dafür, einen Schulbau nie als etwas abgeschlossenes zu sehen, sondern als ein variables System, das jeweils neuen pädagogischen Einsichten und Wünschen der Nutzer Realisierungsmöglichkeiten offen hält., Erweiterungen z. B. von allem Anfang an mit vor-sieht.

Im Anhang gibt es eine Übersicht über die Beispielschulen, die im Text vorkommen, mit den jeweiligen Internetadressen, so dass für Interessierte leicht der Kontakt zu diesen Schulen herzustellen ist.

Der Aufbau der einzelnen Abschnitte folgt immer einem ähnlichen Muster. Zu Beginn wird in der gebotenen Kürze skizziert, welche pädagogischen Erkenntnisse und welche schulischen Realitäten zu den neuen Anforderungen im Schulbau führen. Dann werden pädagogische Standards zitiert, die sich der Schulverbund „Blick über den Zaun“ zu den anstehenden Fragen bereits gesetzt hat und die eine zusätzliche, an schon geübte Praxis gebundene Begründung für die vorzusehenden Veränderungen liefern. Jedes Kapitel ist in mehrere Unterabschnitte aufgeteilt, in denen jeweils eine bestimmte Vorstellung skizziert wird. Daran schließt sich immer eine Serie von Fragen an, mit denen sich die Leute genau befassen sollten, die einen Schulbau planen, seien es nur Architekten oder Pädagogen, Eltern oder Schüler.

*Seydel* plädiert in seinem Vorwort im Idealfall für eine Planungsphase Null, „in der – vor Beginn der Baupla-

nung im engeren Sinn – von allen beteiligten Akteuren die ‚Hausaufgaben‘ für die Planer gemeinsam definiert werden“ (S. 4). Wenn eine Schule in einer Schulkonferenz, an einem Pädagogischen Tag oder durch eine Planungsgruppe das „pädagogische Fundament“ für eine Baumaßnahme vorbereitet – in allen diesen Fällen ist die vorliegende Broschüre eine nicht zu unterschätzende Arbeitshilfe, deren Beachtung hilft, Irrwege bei der Bauplanung zu vermeiden, und die zugleich der

Klärung und Schärfung des eigenen Schulprogramms zugute kommt.

*Download oder Bestellung der Broschüre ist möglich unter <http://www.blickueberdenzaun.de/publikationen.html>*

**Prof. Dr. Helmut Frommer**  
Redaktion Lehren & Lernen  
[frommerbodman@aol.com](mailto:frommerbodman@aol.com)

Otto Seydel

## Zwischenruf: Zehn nützliche Sätze für Schulbauplanungen

Zehn nützliche Sätze für eine Schule, die (zur Überraschung aller Beteiligten) endlich die Chance hat, mit ihrem Schulträger über den – seit Jahren überfälligen – Umbau, Ausbau oder sogar Neubau zu verhandeln.

- Wer einen Schulbau plant, darf (zunächst) nicht an ein Gebäude, sondern muss ans Lernen denken.
- Wer einen Umbau plant, soll (zunächst) einen Neubau „denken“.
- Wer bei einem Schulumbau nur einen Teil verändern will, muss (zunächst) das Ganze der Schule betrachten.
- Für eine Schule, die tauglich machen soll für das 21. Jahrhundert, passen Raumkonzepte, die für das 19. Jahrhundert erfunden wurden, nicht mehr.
- Ein Schulbau darf nicht von außen nach innen, sondern muss von innen nach außen geplant werden.
- Kosten für einen Schulbau sind für eine Kommune keine Ausgaben, sondern Investitionen: in die Zukunft der Kinder und Jugendlichen, für die sie Mitverantwortung trägt, und in die Attraktivität des Standortes.
- Das „Gesicht“ einer Schule spiegelt die Wertschätzung wieder, die die Gemeinde/die Stadt für ihre Kinder und Jugendlichen aufbringt!
- Ein „guter“ Schulbau führt nicht automatisch zu gutem Unterricht. Ein „schlechter“ Schulbau kann guten Unterricht erschweren, oft sogar verhindern.
- Eine gute Schule ist selbst ein lernendes System. Ein guter Schulbau ist darum nie endgültig „fertig“.
- Wer einen Schulbau plant, muss sich zwingen, sich immer wieder im Detail vor Augen zu führen, er würde selbst dreizehn weitere Jahre seines Lebens jeden Arbeitstag Stunde um Stunde in diesem Gebäude zubringen müssen.

**Otto Seydel**  
Institut für Schulentwicklung  
[otto.seydel@t-online.de](mailto:otto.seydel@t-online.de)